

## **Dr.med. Ursula Davatz**

21.9.2022

### **Erziehungsmediation zwischen Kind, Eltern und Schule**

[Audio](#)

#### **[00:00:00.000] - Dr.med. Ursula Davatz**

Ich möchte Sie alle herzlich begrüßen zu diesem Abend. Es geht um psychische Gesundheit. Es werden verschiedene Vorträge zum Thema psychische Gesundheit gehalten. Ich habe mir einen Titel gegeben. Ich gebe mir immer Titel, die aktuell und wichtig sind. Das motiviert mich, gewisse Gedankengebäude weiterzuentwickeln. In diesem Sinne habe ich mir den Titel "Erziehungsmediation zwischen Kind, Eltern und Schule" gegeben. Sie können selbstverständlich nach meinem Vortrag oder sogar während des Vortrags mich unterbrechen und Fragen stellen oder Korrekturen anbringen. Nach dem Vortrag wird diskutiert. Die psychische Gesundheit beginnt nicht erst im Erwachsenenalter, wenn wir über unseren Seelenzustand sprechen können. Die Eltern fragen die Kinder manchmal, was sie gefühlt haben, warum es ihnen schlecht geht. Die Kinder können das alles nicht sagen. Aber sie haben trotzdem schon ein Erleben und die psychische Gesundheit kann gestört werden. In diesem Sinne sage ich, die psychische Gesundheit fängt schon im Kindesalter an und liegt nicht nur bei den Genen. Und zwar sage ich das in der Medizin hat es auch immer so Hype, so wie in der übrigen Wissenschaft oder auch im Volk. Zurzeit ist die genetische Forschung unglaublich en vogue und wird überall geforscht. Und man spricht dann von Biomarkern und jetzt kommen dann bald genorientierte, persönlichkeitsorientierte Therapien, und es geht dann immer auf Medikamente oder Genveränderungen.

#### **[00:02:00.000] - Dr.med. Ursula Davatz**

Der Mensch besteht zwar schon aus Genen, also hat Gen, die eine wichtige Rolle spielen. Aber nach meiner Erfahrung als Psychiaterin und auch als Ärztin sage ich, das soziale Umfeld spielt eine riesige Rolle. Und am sozialen Umfeld können wir besser und leichter und billiger manipulieren als an den Genen. Darum plädiere ich für diese Intervention. Der Mensch gehört zur sozialen Tierwelt, also zu den sozialen Spezies, zu den sozialen Arten. Und der Mensch überlebt in diesem Sinn nur über den Sozialkontakt und über die Zugehörigkeit in einem sozialen Verband, in einer Gemeinschaft. Wir sind eine kleine Gemeinschaft hier, aber das ist in Ordnung. Die Experimente von René Spitz haben gezeigt, dass wenn man Kinder ernährt, Wärme gegeben hat, gewickelt hat, also alles Körperliche gut versorgt hat, aber keine emotionale Beziehung zu diesen Babys hergestellt hat, dann wären sie gestorben. Man hätte das Experiment dann abbrechen müssen, denn man will ja nicht, dass menschliche Wesen sterben. Also das zeigt, dass unser Sozialkontakt etwas ganz ganz Wichtiges ist und eine wichtige Rolle spielt, auch in Bezug auf den Einfluss auf die Genen und die sogenannte epigenetische Veränderung. Die Genen können durch den sozialen Kontakt gewandelt werden. Das hat man noch nicht so gut erforscht, aber man weiss das jetzt langsam.

#### **[00:03:44.980] - Dr.med. Ursula Davatz**

Jetzt kommt eine Kritik an unserem Gesundheitsversorgungssystem. Ich sage, unser Gesundheitsversorgungssystem gibt dem sozialen Aspekt der menschlichen Beziehung und der Gesundheit, die über soziale Aspekte läuft, leider ein wenig Aufmerksamkeit, ein wenig Sorge. Sie versorgt auf eine Art nur das Individuum, den einzelnen Menschen und dem seine Symptome. Und in der Psychiatrie weiss man an sich, dass das nicht reicht. Aber wir Psychiater sind sehr stark von der somatischen Medizin geprägt und haben viele medizinische Modelle herüber genommen, auch in die psychiatrische Versorgung herüber genommen. Das ist aus meiner Sicht ein gewisses Handicap. Und ja, ein zu kurz kommen. Die Auswirkungen der sozialen Beziehungen werden weitgehend außer Acht gelassen. Die HOTA arbeitet mit Familieninterventionen und alle, die bei der HOTA arbeiten, haben eine systemische und eine familientherapeutische Ausbildung oder mindestens langjährige Erfahrung. Die ersten Familientherapeuten, das hat in Amerika angefangen, zum Teil auch in Italien, waren Sozialarbeiter. Die Sozialarbeiter haben immer schon mit der ganzen Familie gearbeitet und mit den sozialen Beziehungen. Sie heissen ja Sozialarbeiter. Während wir Psychiater nur mit dem Individuum, den Krankensymptomen und natürlich früher schon mit dem Hirn. Also Freud war ein Neurolog. Er kam aber dann auf die Idee, dass man den Menschen beobachten und dann Schlüsse daraus ziehen kann.

#### **[00:05:42.050] - Dr.med. Ursula Davatz**

Aber punkto soziale Beziehung hat er sich möglichst aus der Beziehung herauszunehmen versucht, damit er den Menschen so genannt neutral, rein beobachten kann, was natürlich auch wieder zu Verzerrungen führte. Also die Auswirkung der sozialen Beziehungen sind weitgehend noch ausser Acht gelassen in der Psychiatrie. Es gab eine Welle von Systemtherapeuten, Familientherapeuten, Ausbildungen, die aus Amerika kamen, die auch nach Europa kamen. Die Bewegung stirbt immer mehr aus. An den Universitätskliniken wird eigentlich nichts mehr von dem gelernt. Sondern nur noch Medikamente und neuropsychologische Forschung, die auch interessant ist, aber das soziale fällt leicht weg. Was hat das Kind, was hat der Mensch für verschiedene Caretaker, sage ich. Und unter Caretaker verstand ich Erziehungsbeauftragte. Und die Erziehungsbeauftragten sind die Eltern und dann natürlich alle Professionellen Erziehende. Das heisst, es fängt in der Krippe an, im Kindergarten, in der Primarschule, in der Mittelschule und schlussendlich im Gymnasium, wenn man das macht, oder in der Lehre, also in der Universität. Alle, sowohl die Eltern als auch die professionellen Erzieher sind daran interessiert, dass es dem Kind möglichst gut geht, dass es möglichst gut sozialisiert wird und wollen nur das Beste für das Kind. Beide, also sowohl die Eltern als auch die professionellen Erzieher sind am Wohl des Kindes, am Sozialverhalten interessiert, wobei die Eltern noch ein bisschen mehr an der sozialen und der emotionalen Gesundheit interessiert sind.

#### **[00:07:53.640] - Dr.med. Ursula Davatz**

Ich fange mal mit dem Schulsystem an. Die Eltern, das kennen Sie vielleicht alles, das geht ins Natürliche rein, aber ich fange jetzt mal an mit dem Schulsystem. Die Schule ist an erster Stelle, so versteht sie sich, für die Intellektuelle und auch für die soziale Entwicklung des Kindes zuständig. Aber das emotionale Wohl des Kindes ist zwar auch noch etwas Wichtiges, und man spricht auch in der KESB davon, das Kindeswohls, aber an erster Stelle ist die Schule doch für das Intellektuelle, die Intellektuelle Entwicklung verantwortlich. Das Kind sollte aber unter dem Schulsystem keinen Schaden nehmen. Ich erlebe es bei

den Erwachsenen, aber auch bei Kindern, wie Kinder aus dem Schulsystem herausfallen, respektive wie im Schulsystem Praktiken verwendet werden, wo das Kind Schaden daraus nimmt. Das ist nicht aus Bösartigkeit, nicht aus bösem Willen, sondern aus nicht können. Im Augenblick, wo das Kind Schaden nimmt unter der intellektuellen Erziehung, unter der sogenannten Schulbildung, dann ist das Ziel verfehlt. Dann ist es nicht mehr zum Wohl des Kindes. Und dann ist dem Kind seine Gesundheit gefährdet. Die Eltern sind meistens an erster Stelle am Wohl des Kindes interessiert. Aber viele Eltern sind sehr ehrgeizig. Sie setzen Druck auf das Kind, damit es möglichst gute Schulleistungen erbringt, dass es eine gute Chance hat, im Erwachsenenleben einen guten Beruf zu lernen und gut vorwärts kommt.

#### **[00:09:47.770] - Dr.med. Ursula Davatz**

Beide Parteien, sowohl die Lehrer, die professionellen Erzieher, als auch die Eltern, wollen nur das Beste für das Kind. Die Eltern vertreten dabei aber eher nur ihr Einzelkind. Sie gehen in die Schule und verteidigen das. Während die Lehrerin die ganze Klasse im Auge haben muss. Sie muss die soziale Gruppe führen können. Wenn man mit den Lehrern spricht, sagen sie immer, sie können gut sprechen, aber ich habe 24 Kinder. Da kann man nicht so viel Zeit für das einzelne Kind verwenden, das hier querschlägt. Und ich sage dann manchmal, ja, kann man auch nachvollziehen, aber wenn sie ungeschickt mit dem einzelnen Kind umgehen, dann stört das die ganze Klasse, dann stört das den sozialen Zusammenhang in der Klasse und dann bringt es auch den anderen Kindern nichts. Und da ist dann, man hat jetzt zwar ein integriertes Schulsystem, also eine integrative Schulung, das heisst, alles durcheinander, also die am wenigsten Leistenden bis zu den Höchstleistenden ist eine gute Idee, aber es ist ein wenig am grünen Tisch ausgedacht und ist eine riesige Forderung. Das ist eine riesige Überforderung für viele Lehrer. Und was passiert dann? Dann kommt schnell der Ruf, das Kind muss raus, ich kann das nicht handhaben, das muss in eine Sonderschule oder gar in ein Internat.

#### **[00:11:29.630] - Dr.med. Ursula Davatz**

Und das ist natürlich nicht mehr der Sinn der Sache. Da wird die soziale Gruppe auseinandergerissen. Das Kind kommt sich vor als Bösewicht. Es wird ausgeschlossen, es fühlt sich gemobbt etc. Es bricht auseinander. Es gibt Kinder, und ich bin so ein wenig spezialisiert auf ADHS Kinder. Und ADHS Kinder, ADS oder ADHS Kinder, die haben ganz spezielle Bedürfnisse. Und wenn man diesen Bedürfnisse nicht Rechnung trägt, könnte man die ganze Schule durcheinander machen und alles stören. Und ich habe gerade so eines, und da sagen zwei Lehrerinnen, die sich die Schule teilen in Zürich. Nein, den können wir nicht mehr haben. Wir haben noch so viele andere. Und dann entwickeln sich ganz negative Beziehungen. Sie lehnen das Kind ab. Wenn die Mutter in die Schule kommt und sagt, man müsse doch das und das und das machen mit dem Kind, sie ist verzweifelt, dann halten die Lehrer die Mutter nicht aus und sagen, wenn die kommt, dann verschwinde ich. Also es gibt einen riesigen Konflikt zwischen dem Wunsch, zwischen den Anliegen der Eltern und den Anliegen der Lehrer. Und wenn man an Elternabenden geht, dann merkt man oft die schwierige Stimmung, die Eltern finden, sie werden nicht ernst genommen vom Lehrer und die Lehrer oder die Lehrerin findet, die Eltern sind wie ein Mob.

#### **[00:13:12.700] - Dr.med. Ursula Davatz**

Und da hat sogar die Präsidentin der Schweizerischen Lehrergesellschaft, es hat einen Artikel in der Zeitung gehabt, der titelte: die Eltern seien wie Flaggschiffe. Die fahren die Lehrer an die Wand und da sind wir ganz arme Würmer. Das zeigt, dass die beiden erwachsenen Personen, die eigentlich für das Wohl der Kinder sein sollten, dass die gegeneinander arbeiten und nicht miteinander. Das ist dann wie wenn Vater und Mutter nicht zusammenarbeiten. Die Mutter will das und der Vater das. Und das Kind ist in dieser Zwischenposition eingeklemmt. Quasi wie in einem Schraubstock. Ich sage wieder, wenn ein spezielles Kind in der Klasse ist oder sogar mehrere, wäre es wichtig, dass die Lehrer lernen, mit diesen speziellen Kindern umzugehen. Es braucht manchmal gar nicht so viel. Wenn sie es besser können, können sie die speziellen Kinder viel schneller, viel besser handhaben, ohne dass die Klasse gestört wird. Da hatte ich einen Fall. Ein Kind hat die Schule ein Jahr lang verweigert. Das war im Aargau. Die Eltern waren verzweifelt. Wir haben mit den Lehrern telefoniert, mit der Schulpflegepräsidentin, mit Klassenlehrern usw. Schulsozialarbeiter, mit der Psychologin, Schulpsychologin. Und die haben eigentlich alle nur gefunden, die Mutter macht es nicht recht und das Kind muss jetzt mal in die Schule kommen.

#### **[00:15:01.460] - Dr.med. Ursula Davatz**

Ich habe es dann immer geschützt, es ist ein ganzes Jahr zu Hause geblieben. Und die Mutter ist verzweifelt. Wir waren schon nah dran, dass sie es weggeben wollte. Sie hält es nicht mehr aus. Es war ein sehr eigenwilliges Kind. Schlussendlich sind wir auf die Idee gekommen, dass wir es wieder einschulen, aber in einem anderen Ort, in einer anderen Klasse. Dann durfte es dort eine Probeweche machen und hat sich gut aufgenommen gefühlt. Die Lehrer dort waren ganz anders. Dann konnte es nach den Ferien dort anfangen. Jetzt geht das Mädchen in die Schule und es ist kein Problem mehr. Wenn man das Mädchen gefragt hat, was nicht gut ist, warum es nicht gerne in die Schule geht, dann war es nicht so, dass sie gefunden hat, dass sie selber schlecht behandelt wird. Aber sie hat gefunden, die Lehrerin kann einen schwierigen Jungen, der immer stört und alle möglichen komischen Sachen macht, die kann den nicht handhaben. Und ich halte das nicht mehr aus. Ich kann da nicht zuschauen. Und so hat sie die Schule verweigert. Wenn es der Lehrerin gesagt hat, dann hat sie gesagt, der geht jetzt ohnehin weg, der Junge, der geht jetzt weg, dann muss man kein Theater mehr machen, aber das Mädchen konnte das nicht akzeptieren.

#### **[00:16:19.660] - Dr.med. Ursula Davatz**

Aber wir konnten es nach einem Jahr wieder einschulen. Im Augenblick, wo Lehrer und Eltern miteinander kämpfen, um wer besser weiss, wie man mit dem Kind umgeht, kann es nicht gut werden. Da machen sie sich gegenseitig fertig. Und in diesem Moment muss man das Kind rausnehmen. Ich habe schon ein paar Mal versucht, bei den Lehrer Ausbildungs-Institutionen im Kanton Aargau oder Lehrer Weiterbildungs-Institutionen, habe ich versucht zu sagen, ich will gerne meine Erfahrung, mein Know-How anbieten und ich bin immer abblitzt. Und ich habe jetzt Erfahrung mit ADHS Kinder und Eltern mit ADHS Kinder schon über 40 Jahre. Aber es ist ganz schwierig in dieses System hineinzukommen. Und in diesem Sinne habe ich dann gesagt, "Never teach a teacher", also den Lehrern darf man nichts beibringen, die sind schon in ihrem System drin. Ich gebe es nicht auf, ich werde es wieder probieren. Dass man den Lehrern beibringen will, dass sie besser mit den Kindern mit speziellen Bedürfnissen

umgehen können, im Augenblick, in dem Eltern und Lehrer nicht zusammen auskommen. Ich würde sagen, es wäre wichtig, dass die Lehrer von den Eltern das Know-How, das sie häufig haben von einem ADHS Kind, dass die Lehrer das entgegennehmen könnten. Von den Eltern lassen sich die Lehrer oft nicht gerne etwas sagen, denn die sind in einer Konkurrenzsituation.

#### **[00:18:11.400] - Dr.med. Ursula Davatz**

Jetzt gehe ich ein Stück weiter. Vor 42 Jahren, als ich in den Kanton Aargau kam, habe ich schon im Rahmen der Psychiatrie plädiert. Ambulant vor stationär. Und unterdessen wird das überall plädiert. Es wird in der Medizin und in der Erziehung plädiert. Auch die HOTA läuft unter dem Slogan "Ambulant vor Stationär". Das heisst, die HOTA geht ins Familiensystem hinein, um dem zu helfen, um das umzustrukturieren, um das zu unterstützen, sodass dann das Familiensystem tragfähiger ist und das Kind zu Hause bleiben kann. Einen Fall habe ich auch mit der HOTA zusammen. Dort haben wir x Mal von Platzierung gesprochen. Aber jetzt sind die Kinder, alle drei sind ADHS/ADS Kinder, und sie können alle zu Hause bleiben und die Mutter ist nicht mehr ganz so verzweifelt. Dort war die HOTA auch drin. Der Slogan "Ambulanz vor stationär" hat jetzt immer mehr Fuss gefasst in der Medizin, wie auch im Erziehungssystem. In diesem Sinne ist die HOTA eine Organisationsform, die das praktiziert. Wenn an die HOTA jemand angemeldet wird, der verzweifelt ist im Umgang mit seinem Kind, wo vielleicht ein Elternteil krank ist oder das Kind auch schon kranke Symptome hat. Da kann die HOTA hineingehen, analysiert alles vor Ort. Sie schaut, wie das System verändert werden kann. Immer im Sinne von Zusammenarbeit. Also nicht lehrerhaft, man muss halt das machen oder soll jenes nicht machen. Sondern man tut es sehr vorsichtig, sehr sanft. Auch im Sinne der modernen Medizin, Wise Decision Making, Smart Decision Making, man arbeitet mit der Familie zusammen, wie man Veränderungen vornehmen könnte, was besser sein könnte für den Vater, die Mutter und das Kind. In diesem Sinne bietet Hota systemische Unterstützung an, indem sie ins Familiensystem geht. So wie sie ins Familiensystem geht, das Kind wächst ja nicht nur in der Familie auf, sondern es verbringt sehr viel Zeit auch in der Schule. So kann Hota auch, und ich propagiere das immer, und Sie sind jetzt auch bereit, glaube ich, oder machen es schon, in dem Sinn kann Hota auch ins System Schule herein gehen. Sie können eine Begleitung von einem Kind in der Schule machen, Sie können einen Schulbesuch machen, Sie können hinten reinsitzen und dann schauen, wie die Interaktion läuft einerseits zwischen dem Kind und allen anderen Kollegen/Innen und andererseits natürlich zwischen dem Kind, der hier gefährdet ist, und der Lehrperson. Und indem man beobachtet, sieht man, was da abläuft. Dann kann man eher den Hebel ansetzen, und zwar nicht einfach nur beim Kind, sondern beim ganzen System.

#### **[00:21:38.820] - Dr.med. Ursula Davatz**

Beim Lehrer, bei den Klassenkameraden und, klar, natürlich auch zu Hause bei den Eltern. Nach dem medizinischen Modell, wenn man sieht, dass das Kind gestört ist oder sich komisch verhält, dann ist eher die Tendenz, das Kind in eine psychiatrische Klinik zu tun, dort an ihm schrauben und dann soll es wieder gesund herauskommen. Aber in der psychiatrischen Institution hat es noch viele andere gestörte Kinder, die sich gegenseitig so wahnsinnig stören, dass es sehr schwierig ist, eine gesunde Entwicklung zu machen. Und die Methoden, die wir in der Klinik haben, in der Institution, sind Medikamente. Und die meisten Medikamente sind dämpfend oder dann fokussierend, wie das Ritalin. Wenn sie depressiv sind,

aufheißend. Aber die Grundproblematik ist nicht angegangen. Also, man verwendet Medikamente, um die Symptome zu verändern, und man verwendet Erziehung, um das Individuum zu verändern. Aber ich als Systemikerin, als Familientherapeutin sage natürlich, dass ich lieber das natürliche System mit ein paar Tricks verändern möchte, damit das Kind bleiben kann, in seinem natürlichen System, dass es in der Schule bleiben kann, in seinem natürlichen Schulsystem und dass alle dabei lernen. Eine zeitlang habe ich drei Bezieher von der Bez Turgi begleitet, und die Kinder sind mit allen schwierigen Kindern, mit denen sie nicht richtig auskamen, zu mir gekommen, haben sich besprochen, zum Teil habe ich die Kinder gesehen, zum Teil auch nicht, zum Teil sah ich nur die Eltern.

#### **[00:23:29.410] - Dr.med. Ursula Davatz**

Wir haben uns gemeinsam einen Plan gemacht, wie man mit dem Kind umgehen könnte, sodass es besser wird, und alle haben es eigentlich geschafft, und hatten so Freude an der Schule, dass sie nachher ihre Lehrerin immer noch besucht haben, obwohl sie schon lange im Beruf oder am Studieren waren. Man sucht miteinander eine gemeinsame Lösung, eine Problemlösung. Man nimmt nicht einfach das Kind heraus, gibt es nicht einfach in die Reparationswerkstätte, verändert es dort und bringt es wieder zurück. Das ist eine Erfahrung, die man in der Psychiatrie gemacht hat. Mein Lehrer in Amerika, Murray Bowen, hat das gemacht. Man hat Schizophrenie-Patienten auf der Abteilung gehabt, die haben dort recht gut funktioniert. Sie sind über die Woche nach Hause und sind wieder völlig gestört zurück gekommen. Und da sieht man, es läuft etwas zwischen dem sogenannten kranken Individuum läuft, und seinem natürlichen Umfeld. Und so hat man dann familientherapeutische Interventionen entwickelt. Also die HOTA, wenn die HOTA sich auch involviert bei einem Kind, das bei der HOTA schon in Behandlung ist, in Betreuung, Begleitung ist, dann kann die HOTA durchaus auch noch das erweiterte Sozialsystem, die Schule anschauen und dort auch Ratschläge geben. Und vielleicht nehmen die Lehrer von einer HOTA, Berufspersonen eher Ratschläge entgegen, weil das Fachpersonen sind, entgegen bei der Mutter oder auch beim Vater kommt schnell die Haltung auf bei den Lehrern, die verteidigen nur ihr Kind, das ist eine Löwenmutter. Und das muss ich sowieso nicht so ernst nehmen. Ich muss genau helfen, das Kind aus der symbiotischen Beziehung herauszuholen. Und das funktioniert nicht. Also so wie dann eingegriffen wird ins Familiensystem, verstärkt man die Symbiose zwischen Mutter und Kind. Das fängt schon im Kindergarten an. Wenn die Mutter das Kind in den Kindergarten bringt, will das Kind nicht bleiben. Dann wird gewaltsam getrennt. Dann geht das Theater los. Ich habe auch einen solchen Buben. Er blieb nie im Kindergarten. Die Mutter verzweifelt, sie ist für die Kindergärtner Schreck-Gespens. Wir haben dann mühsame Programme zu Hause aufgebaut und versuchen, irgendwann mit dem Kind in die Schule zu gehen. Es kann sehr viel kaputt gemacht werden, wenn die Übergabe des Kindes zum Schulsystem zu grob, zu abrupt gemacht wird. Ich will den Kindergärten gar keine Schuld zuweisen. Man hat das gelernt, die Mutter muss sich von dem Kind trennen. Aber bei sehr sensiblen Kindern, die ganz Mühe haben, mit Übergängen funktioniert das in der Regel nicht. Also in diesem Sinne sage ich, die Aufgabe der HOTA, die ich heute Abend auch vertrete, ist, dass sie zwischen diesen verschiedenen Parteien vermitteln kann.

#### **[00:26:47.420] - Dr.med. Ursula Davatz**

Und so habe ich ja meinen Titel gewählt. Vermittler, also Vermittler zwischen Kind, Eltern und Schulsystemen. Das ist eine systemische Aufgabe. Da kann nicht nur das Individuum behandeln, man kann auch nicht nur eine Diagnose beim Kind oder bei den Eltern. Und es geht auch gar nicht so sehr um die Diagnose, sondern darum, dass man das natürliche System wieder funktionieren lässt. So kann ich sagen, so bin ich wieder am Schluss bei meinem Titel angekommen. Ich mache jetzt Reklame für die HOTA. Ich mache Reklame für die HOTA als Erziehungsmediation zwischen Kindern, Eltern und Schule. Kinder mit ADHS brauchen das ganz speziell. Da läuft es oft schon zwischen Kindern und Eltern nicht so gut. ADHS Familien sind sehr konflikthanfällig und machen auch schnell Eskalationen, wenn Konflikte auftreten. Also in diesem Sinne ist die Mediation sehr hilfreich. Und ich höre von der HOTA, ich weiss nicht, wie viele Prozent ADHS bei den Fällen, die bei der HOTA kommen. Könnt ihr das sagen? Ungefähr?

### **[00:28:21.380] - Bemerkung 1**

Ungefähr 70%

### **[00:28:21.480] - Dr.med. Ursula Davatz**

Wenn man hier noch weiter geht, man sagt, ADHS Spezialisten sagen, das ist der Müller von Meiringen, nur 5 bis 10 Prozent der Erwachsenen, bei denen ADHS diagnostiziert wird, haben keine psychiatrische Diagnose. Das ist wahnsinnig viel. Von daher sage ich, vieles könnte verhindert werden, wenn man mit der psychischen Gesundheit schon früh anfängt.

### **[00:29:00.960] - Dr.med. Ursula Davatz**

Ich habe am Anfang gesagt, nicht nur die Gene spielen eine Rolle, die spielen eine Rolle. Beim ADHS ist das stark genetisch vererbt. Aber das Umfeld spielt auch eine Rolle. Und in diesem Sinne lohnt es sich enorm, speziell bei diesen Kindern, das Umfeld gut zu unterstützen, das Umfeld zu beraten, damit die Kinder eine gute Entwicklung machen können. Und das wäre dann die Aufgabe, Mediation zwischen einem Kind mit speziellen Bedürfnissen und dem Eltern-, Familiensystem und dem Schulsystem. Ich denke, da können wir noch sehr viel, wie soll ich sagen, sehr viel Fortschritt, sehr viel Entwicklung machen. Die HOTA hat dort hinten noch Prospekte, die Sie nehmen können. Ich habe zwei Bücher von mir mitgebracht. Eines über ADHS und Schizophrenie. Ich habe mich eine Zeit lang nur mit dem ADHS und quasi der schlimmsten Krankheit befasst. Aber ich habe ganz klar täglich gesehen, dass aus ADHS sich alle möglichen Krankheiten entwickeln können. Und das ist sogar wissenschaftlich dokumentiert worden. Das heisst in den Genome Wide Association Studies (GWAS), die ich immer wieder zitiere, d.h. Diagnose übergreifende genetische Studien, hat man rausgefunden, dass Schizophrenie, manisch depressive Krankheit, schwere Depression, Autismus und ADHS, dass die den gleichen veränderten Genlokus haben. Da war man erstaunt und dachte, wie kann das sein? Das sind doch so verschiedene Krankheitsbilder, und ich sagte, es sei klar, es sei das ADHS, das genetische ADHS als vulnerabler Persönlichkeitstyp, der in die verschiedenen Krankheiten überführt. Ich kann es immer wieder gesehen in meinem Alltag. Darum liegt mir so viel daran, dass man das Umfeld eines ADHS Kindes früher unterstützt, gut unterstützt und hilft, damit solche pathologische Entwicklungen nicht passieren müssen.

Das wären meine Gedanken. Jetzt möchte ich gerne mit Ihnen diskutieren. Sie dürfen mir Fragen stellen, Sie dürfen Ergänzungen machen, in Frage stellen, im Sinne von auf Augenhöhe diskutieren.

**[00:31:30.710] - Dr.med. Ursula Davatz**

Prävention ist mir ein grosses Anliegen. Wenn ich zum Teil Suchtarbeiten gemacht habe oder Vorträge zum Thema Sucht gehalten musste, habe ich immer auch Prävention ins Spiel gebracht. Auch in der Drogenkommission habe ich immer für Prävention plädiert. Wir konnten dann schliesslich eine Aargauische Suchtpräventionsstelle errichten, dank dem. Im Augenblick, wo wir eine Suchtpräventionsstelle hatten oder einfach nur eine Präventionsstelle, habe ich gesagt, es gibt nicht nur Suchtprävention. Eine Präventionsstelle ist immer für alles. Einer meiner Standardsätze ist: Prävention ist eigentlich richtig Handeln im kritischen Augenblick. Und an sich muss man nicht warten, bis es eine Diagnose hat. Eigentlich könnte man schon im kritischen Augenblick intervenieren. Und das ist das, was ich meine. Und okay, das darf ich jetzt nicht der Krankenkasse sagen, aber der kritische Augenblick wird oft von den Lehrern wahrgenommen, von der Kindergärtnerin wahrgenommen, wird zum Teil auch von den Eltern wahrgenommen, aber die genieren sich eher. Die wollen nicht sagen, dass sie Probleme haben. Von daher wären die Erziehungspersonen gute Stellen, um den kritischen Augenblick zu wahrzunehmen. Sie nehmen ihn dann auch wahr. Dann sagen sie immer, dass das nicht ihre Sache sei, dass sie nicht Psychiater seien, dass sie nicht intervenieren dürften, dass sie den Eltern keine Diagnose anhängen dürfen usw. Nein, sie müssen keine Diagnose anhängen, sie müssen Hilfe holen. Und da wäre die Hota ein Anlaufpunkt. Die Gemeinde kann es auch merken. Und dann, da wir in einem Bezahlungssystem sind, aber ich höre nachher die Leute von der Hota sprechen, da muss man dann schauen, dass man der Mutter irgendeine Diagnose anhängt, sage ich jetzt so ein bisschen frech, dass man bei den Kindern eine Störung sieht, damit es ins System hineingeht. Sie haben absolut recht, man sollte intervenieren, bevor schon Krankheit da ist. Und ich habe dann auch gesagt, wir Ärzte wissen ja viel über Krankheiten und von dort her müssten wir eigentlich wahnsinnig gesund sein. Aber wir Ärzte sind eine Risikogruppe, wir machen mehr Selbstmord, werden mehr krank usw. Also viel Wissen und Krankheit macht noch nicht gesund, habe ich damals gesagt. Aber Störungen wahrzunehmen, das wäre die Sache. Dass man dann eben früh interveniert. Aber vielleicht wollt ihr etwas dazu sagen. Möchtest du etwas sagen?

**[00:34:24.800] - Dr.med. Ursula Davatz**

Ich sage ja, der Mensch ist ein soziales Wesen. Ich habe jahrelang Mütterberaterinnen supervisiert. Und die haben auch von schwierigen Müttern erzählt, die nie diagnostiziert wurden. Oder die haben auch von Nachbarsleuten erzählt. Man bekommt ja manchmal etwas mit, weil man hört, wie da geschrien und geschlagen wird. Oder man sieht, dass das Kind schlecht aussieht. Und dann sagen die meisten, und das ist typisch Schweizerisch: Nein, da habe ich nichts zu sagen, ich schaue lieber weg, sonst werde ich nur reingezogen. Und das will ich nicht. Und erst, wenn es ganz, ganz schlimm ist, holt man die Polizei. Und ich sage, jeder, der ein soziales Problem mitbekommt, hat das Recht, etwas zu sagen. Aber nicht sagen, du solltest das und das machen und das nicht. Sondern, und das ist jetzt natürlich Kunst, wie geht man auf das leidende System im kritischen Augenblick zu? Man muss sagen, ich habe mitbekommen, dass da etwas nicht so gut geht. Man kann als erstes sagen, ob Sie Hilfe brauchen oder ob sie schon einmal

gedacht haben, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen. Es gibt das, ich könnte das und das angeben.

### **[00:35:47.900] - Dr.med. Ursula Davatz**

Man darf überhaupt nicht als Polizist und als Ordnungshüter reinkommen, sondern man muss als Unterstützer reinkommen. Zum Teil haben die Mütterberaterinnen einen Auftrag bekommen, wenn eine Mutter nicht mit dem Kind in den Gang gekommen ist, sie müssen die Mutter sogenannte von der Gemeinde aus kontrollieren. Ich sagte den Mütterberaterinnen immer, sie sollten nicht kontrollieren gehen. Sie merken ohnehin, wie es dem Kind und der Mutter geht. Sobald sie kontrollierend rüberkommen, verschleppt die Mutter die Brut. Katzen machen das. Wenn man Katzen mit ihren Kleinen stört, nehmen sie ihre Kleinen irgendwo anders hin. Das sagt man, sie verschleppt die Brut. Sobald die Mutter merkt, da kommt eine Kontrolleurin rein und nicht jemand, der sie unterstützt, dann zieht sie in den nächsten Kanton. Und wir hatten x solche Fälle, wo sie einfach umgezogen sind. Und darum musste ich den professionellen Helferinnen, also den Mütterberaterinnen, immer sagen müssen, sie dürfen nicht kontrollieren, auch wenn die Gemeinde das sagt. Ihr dürft das nicht. Ihr müsst unterstützen. Ihr dürft in keiner Weise kontrollierend wirken. Denn wenn man ein gestörtes System zu sehr kontrolliert, also hart, reinkommt, läuft es davon. Und da hat man die Beziehung kaputt. Da müssen wir wahnsinnig aufpassen. Einen schrecklichen Fall hatte ich.

### **[00:37:20.650] - Dr.med. Ursula Davatz**

Da war die Mutter psychotisch, war in der Klinik, war wieder zu Hause und die Gemeinde hat den Auftrag gegeben. Man muss regelmässig schauen, ob es den Kindern gut geht. Und das war jemand von der Gemeinde, der kontrollierend reinkam. Was hat die Mutter gemacht? Sie hat nicht die Brut verschleppt, sie hat die Kinder umgebracht. Und das machen sie. Die eigene Scham ist so gross, dass man das nicht erträgt. Und sie wollte die Kinder nicht jemand Fremdem geben. Wenn ich es nicht kann, darf es niemand können. Und darum vernichte ich die Kinder. Sie wollte sich selbst, auch umbringen, wie das immer so ist, beim erweiterten Suizids. Und das hat dann nicht geklappt. Und das war natürlich tragisch. Und die Situation war die, der Vater konnte keine Unterstützung geben, er hatte selber ein psychisches Problem. Und sie war einfach verzweifelt. Aber die Kontrolle war gar nicht gut. Und das ist eine Kunst der professionellen Helfer, also so wie die Leute von der HOTA, die ins System reingehen. Je dysfunktionaler das System ist, umso sanfter muss man reingehen, umso langsamer, umso vorsichtiger, dass man vom System aufgenommen wird. Erst dann kann man langsam unterstützen. Wenn man gleich wie ein Feldweibel reingeht, aber das macht Hota sicher nicht. Sie hat ja auch Marte Meo gelernt, das ist sehr sanft. Je gestörter das System ist, umso sanfter, umso leichtfüssiger muss man reinkommen. Dann wird man vom System angenommen und mit der Zeit kann man dann helfen umzusteuern. Wenn es ganz schlimm ist und man muss die Kinder rausnehmen, das dann wieder kritisch. Wenn die Mutter merkt, dass man ihr das Kind wegnehmen will, ist die Gefahr, dass wenn die das merken, man will ihnen das Kind wegnehmen, dann ist es auch wieder die Gefahr, dass das Kind umgebracht wird. Wenn man entschieden hat, dass es nicht geht, dass die Mutter nicht in einer nützlichen Frist fähig ist, für das Kind oder diese Kinder zu schauen, dann ist es eine Art Überfallkommando, dann muss man das Kind gleich rausnehmen. Aber man muss der Mutter erklären, ich nehme das Kind weg, nicht um dem Kind zu

schaden, nicht, um dir zu schaden, auch das ist natürlich eine Unterstützung. Ich hatte Mütter in der Psychiatrie, die alle ihre drei Kinder weggegeben haben, die sie weggegeben haben, damit die Kinder besser versorgt werden. Und es gibt schon Situationen, in denen die Kinder an einem fremden Ort besser versorgt werden. Aber es ist eine schwierige Entscheidung und wenn man diese Entscheidung trifft, dann darf er nicht langsam passieren.

**[00:40:09.470] - Dr.med. Ursula Davatz**

Man darf auch nie damit drohen. Wenn man es nicht besser macht, dann nimmt man das Kind weg. Ja, nicht. Das muss alles im Hinterkopf passieren. Und wenn das Gremium entscheidet, man muss die Kinder wegnehmen, muss man es schnell machen.

**[00:40:26.870] - Dr.med. Ursula Davatz**

Das Gehirn ist das komplexeste Organ. Ein interaktives Organ. Das Gehirn funktioniert genetisch bestimmt von Anfang an etwas anders. Ich kann verschiedene Dinge aufzählen. Ich nenne nur zwei oder drei. Die Gehirne sind in der Regel hypersensibel. Auf Reiz ganz allgemein, auf emotionale Reize, Missstimmungen im Umfeld etc. Die nehmen emotionale Sachen schneller und stärker wahr. Sie können reagieren mit einer impulsiven Reaktion, also mit Aggression. Wenn sie sich gestört fühlen, wehren die ADHSler aggressiv ab. Das sind in der Regel die Jungs. Wenn sie nicht aggressiv werden, ziehen sie sich zurück. Dann ziehen sie sich ganz zurück. Dann kann man nicht mehr recht sozial mit ihnen interagieren. Man hat die Tendenz, immer nur das gestörte Verhalten zu korrigieren. Man darf nicht so aggressiv sein, man muss mehr mitmachen im Unterricht. Ich hatte eine Mutter, die die ganze Schulzeit im Unterricht stehen musste, weil sie nicht gesprochen hat. Aber sie war schüchtern und sprach einfach nicht. Und alle Methoden, die man verwendet hat, brachte sie nicht zum Reden.

**[00:41:58.360] - Dr.med. Ursula Davatz**

In diesem Sinne gibt es eine Reaktion des Kindes. Anstatt zu sagen, dass man reden müsse, man müsse teilen, sonst bekommt man eine schlechte Note, oder man sich besser benehmen muss, man dürfe nicht so aggressiv sein, muss man schauen, was vorher war, was das Kind verletzt hat. Dann muss man natürlich versuchen, die Ursache wegzulassen. Und wenn Sie sagen, was es für verschiedene Krankheiten gibt, ist das immer das Hirn. Das Hirn kann emotional überreagieren. Wenn man sehr streng und eng erzogen wurde, kann man sich als Mädchen besser anpassen. Dann ist man ganz brav, hält sich an alle Regeln, aber innerlich brodelt es. In der Pubertät explodiert es auf einmal oder auch etwas später. Dann macht man einen Manischen Schub. Oder man kann auch Bulimie entwickeln. In der Pubertät hat man ja gelernt, seine Emotionen in den Griff zu bekommen, diese zu handhaben. Dann korrigiert man diese Emotionen, handelt über Drogen, über eine Essstörung, indem man sich halb zu tot magert, sodass man nicht mehr aggressiv sein kann. Und so weiter. Sucht ist sehr verbreitet bei den ADHSler im Erwachsenenalter, manisch depressiv auch. Frauen, die sich so brav anpassen und dann nur immer im Umfeld etwas geben und selber zu kurz kommen, gar nicht recht wissen, wer sie sind, die machen eine Depression.

**[00:43:32.720] - Dr.med. Ursula Davatz**

Und die schwere Depression war auch unter diesen Krankheitsbildern. Autismus wäre dann... Also autistische Kinder haben in der Regel noch ein wenig andere Wahrnehmungsstörungen, nicht einfach nur das ADHS, noch ein wenig extremere Wahrnehmungsstörungen und Verarbeitungsstörungen. Und die ziehen sich dann zurück, bis sie nicht mehr sprechen. Aber ich hatte einen Jungen, der viel sprach, viel sprach, Er war gut in der Sprache. Mit 14 kam er in einen sozialen Konflikt innerhalb der Klasse. Er hörte auf zu reden und redet bis zum heutigen Tag nicht. Nur so und so. Das ist Wahnsinn. Das Hirn kann so viele Reaktionen machen. Dann muss man schauen, woher es kommt und wie man das macht. Wenn man gerade Symptome korrigieren will, läuft man in der Regel gegen die Wand. Wenn man zu ungeduldig ist. Der Neurologe hat noch beobachtet und dann aus dem heraus irgendwelche Bilder sich gemacht, Konklusionen, Schlüsse gezogen. Der Psychiater hat alle seine Theorien im Kopf, dann sieht er das, was er im Kopf hat. Ich sage es jetzt etwas extrem. In letzter Zeit bin ich wieder mehr zu den Neurologen zurück. Oliver Sacks ist auch ein Neurologe. Er hat viele Bücher geschrieben. Er hat wunderbare Fallbeschreibungen. Ich denke, wir Psychiater müssen mehr beobachten und nicht so schnell wissen, um was es geht.

**[00:45:11.780] - Dr.med. Ursula Davatz**

Über das lernt man dann wieder. Jeder Mensch ist anders. Nicht nur die Genen sind anders, sondern das Wesen des Menschen ist anders. Bevor man eine Intervention macht, nicht eine Diagnose stellen, sondern Intervention machen, verstehen, wie der Mensch tickt, wie er funktioniert, dann können wir auch besser eingreifen. Und in der systemischen Therapie muss man keine Diagnose machen, für die Krankenkasse müssen wir eine, aber in der systemischen Therapie kommt es nicht so darauf an, die oder die oder die Diagnose, sondern wie funktioniert das System, wo kann ich am effektivsten intervenieren, sodass ich es sich dann wieder gesund entwickelt. Haben Sie etwas zu sagen? Der Einzige? Nein, da ist noch einer, sorry. Zwei Männer.

**[00:45:58.640] - Dr.med. Ursula Davatz**

Ich arbeite, also in meiner Betrachtung des Menschen arbeite ich mit einem Hirnmodell. Und das wäre das drei-einige Gehirn. Und das ist ein Evolutionsmodell, das heisst, Ich zeige es euch jetzt. Mein Handgelenk ist das primitive Hirn, das Reptilienhirn. Das besteht aus einem vegetativen Nervenhirnstamm mit dem motorischen Kleinhirn. Das mittlere, mein Daumen, wäre das emotionale Hirn. Das emotionale Hirn hat sich bei den Säugern ganz speziell entwickelt, denn das ist verantwortlich für die emotionale Bindung. Und die ist wichtig, damit das Kind zu seiner Nahrung kommt. Es kann nicht einfach auf die Wiese grasen. Es muss zur Mutter. Das ist die Mutter/Kind Bindung. Hier meine Finger. Das ist das Grosshirn. Das hat sich beim Mensch, also beim Homo sapiens sapiens ganz stark entwickelt, das prozessiert alle Wahrnehmungen, also Augen, Ohren usw. und legt ab und kommt dann zu neuen Theorien. Bei der Schizophrenie ist der mittlere Hirnteil übererregt, also sehr stark erregt. Der mittlere Hirnteil, das limbische System, ist zirkulär angeordnet und kann sich aufschaukeln. Das Hirn ist so übererregt, dass es zu viele Impulse ins Grosshirn sendet. So wie wenn Sie im Computer zu viele Fenster öffnen und zu viele Operationen tätigen wollen, dann bricht der Computer zusammen. Und so bricht das Grosshirn zusammen. Man sagt ja, der spinnt. Das Spinnen kommt vom emotionalen Hirn. Die Patienten

sagen selber, sie drehen durch. Der hat durchgedreht. Das ist alles das emotionale Hirn, das so überlaufen ist, dass es das Grosshirn zusammenbrechen lässt.

### **[00:48:09.680] - Bemerkung 2**

Wenn man das bei einem Kind therapieren kann oder wie auch immer, dann kann das Kind damit umgehen?

### **[00:48:13.230] - Dr.med. Ursula Davatz**

Nein. Zuerst muss das Umfeld lernen mit dem hochsensiblen Kind, mit dem übererregten Kind umzugehen. Das Umfeld darf nicht noch verrückter sein, also verrückt im Sinne von wütend. Das Umfeld muss relativ ruhig sein, dass, wenn das emotionale Hirn von dem ADHS Kind auf die Touren kommt, dass nicht noch mehr, dass das Umfeld nicht Öl ins Feuer giesst. Wenn das Umfeld Öl ins Feuer giesst, dann rastet das aus. Als Kind macht all seine Spielsachen kaputt. Als Erwachsener macht das der erwachsene Mensch nicht mehr, weil er ja das gelernt hat. Je nachdem macht er es auch noch. Aber dann geht es in das Grosshirn und dann dreht alles durch. Versteht man es jetzt besser? Ich kann sagen, es ist einfach, es ist natürlich hochkompliziert, aber so läuft es. Und alle Schizophrenen haben, bevor sie akut psychotisch werden, sind in einer übererregten Phase. Sie machen zum Teil noch irgendwelche Sachen, um diese Erregtheit runterzuholen. Aber irgendwann reicht es nicht mehr und dann dreht es durch. Und man sagt ja, ich drehe jetzt dann durch. Also, es ist eigentlich im Volksmund drin. Und beim Spinnen ist es auch drin. Der spinnt. Und ich spiele dann noch mit «verrückt». Also wenn ich jetzt noch weitergehen will, dann sage ich, ein Familienmitglied dreht durch, also wird verrückt, fängt an zu spinnen. Wenn es ungelöste Sachen im System wahrnimmt, wenn das System eine Veränderung machen müsste, etwas verrücken, etwas ändern, aber das macht es nicht, dann dreht das vulnerable Individuum durch.

### **[00:50:22.160] - Dr.med. Ursula Davatz**

Das heisst, es wird verrückt, es beginnt zu spinnen. Und oft ist es auch noch wütend. Also man müsste eigentlich verrücken, damit das Individuum nicht spinnt, nicht durchdreht und nicht einen Raptus hat, also so wütend wird. Meistens sind das aufgestaute Dinge von vielen Jahren und immer stärker. Wenn ich dann mit der Familie arbeite, dann versuche ich, das System so zu verändern. Positiv gesagt gibt es wieder ein chinesisches Zeichen, das sagt: Die Krise ist eine Gefahr, aber sie ist auch eine Chance für Veränderung. Und wenn ich mit der Familie arbeite, mit den Eltern arbeite, dann sagen sie, dank dessen, dass ich hier etwas lernen musste, also wenn die Eltern etwas lernen müssen im Umgang mit ihrem Kind, sagen sie, dass das Kind ihnen geholfen habe etwas zu lernen. Und ich bin sogar froh. Das ist im gut laufenden Fall. Die anderen sagen, sie kommen nicht draus. Sie gehen nur auf mich los, weil sie nichts richtiges wissen. Eigentlich sollten sie an dem Kind etwas ändern.

### **[00:51:43.600] - Dr.med. Ursula Davatz**

Wenn ein System nicht richtig funktioniert und jemand wird zum Symptomträger. Medikamente sind immer Symptombekämpfer. Manchmal muss man Symptome bekämpfen. Wenn ein Mensch über 40 Grad Fieber hat, gibt man fiebersenkende Mittel. Wenn es aber ein Bakterium ist, gibt man Antibiotika,

um die Ursache zu bekämpfen. In diesem Sinne kann man in der Psychiatrie auch Medikamente geben, um den Körper runterzuholen. Wenn jemand schizophren durchgedreht hat, gibt man Medikamente. Die Medikamente, die man gibt, setzen die Überstimulation des Grosshirns, die vom limbischen System kommt, herunter. Dass nicht mehr so viele stimulierende Impulse gehen, die sogenannte Dopamin. Aber das verändert das System noch nicht. Und von dort her muss man manchmal, wenn es hochakut ist, muss man ein Medikament geben, um alles ein bisschen runterzuholen. Die Familientherapeuten haben sogar gesagt, man gebe dem Medikament, der am meisten aufgeregt ist, dann müsste man es vielleicht auch der Mutter geben oder dem Vater, nicht immer nur dem Kind. Aber in der Regel gibt man es natürlich dem Patienten. Und wenn diese Symptome ein bisschen runtergefahren sind, dann müsste man auch noch versuchen, das System zu verändern. Und da gibt es wieder Untersuchungen. Medikamente, die wirken, solange sie genommen werden. Man gibt auch Depotmedikamente. Sobald sie abgesetzt werden, ist es weg. Wenn man erfolgreiche Familientherapie macht, dann macht man eine Systemveränderung. Und diese wirkt über die Therapie heraus. Wenn man wirklich eine erfolgreiche Veränderung gemacht hat, dann funktioniert das System anders, dass es sich nicht mehr so aufschaukelt. Also, da braucht es dann beides. Ist das ein Antwort darauf?

**[00:53:39.950] - Dr.med. Ursula Davatz**

Ich bin nicht gegen Medikamente, ich verwende sie auch. Ich muss sie auch verwenden. Aber ich habe den Ehrgeiz, immer noch am System zu arbeiten. Und wenn man Glück hat, wenn es gut läuft, wenn sich das System in einer gesunden Richtung verändert, dann kann man je nachdem auch die Medikamente weglassen.

**[00:54:01.250] - Dr.med. Ursula Davatz**

Es ist zur Zeit ein grosser Hype. Es kommt in die Medien, es wird dann gesagt, das ist nur eine Modekrankheit und man will nur Ritalin verkaufen, das wollen nur die Chemischen usw. Es wird alles Mögliche in den Medien gesagt. Es wird ein wenig missbraucht, um Sensationen zu machen. Aber es gibt gar nicht so viele Leute, die es schon können. Diagnosen werden allgemein gestellt. Auf die Abklärung muss oft acht Monate warten, was unmöglich ist. Man sollte ja gleich helfen können. Und wie soll ich sagen? Viele Leute, die mal ein wenig Erfahrung mit ADS haben, stellen Diagnosen ohne einen neurologischen Test. Für die Krankenkasse braucht man es natürlich. Für den Nachteilsausgleich braucht man auch eine handfeste Diagnose. Es gibt eine Organisation, die SFG-ADHS. Dort sind alle Leute darauf, Professionelle, die ADHS Beratung können. Psychiater, Ergotherapeuten und Psychologen. Vielleicht muss man dort nachschauen, wo in der eigenen Region jemand ist. Dann gibt es die ADHS20+. Das ist eine Laien-Organisation. Es hat auch Berufsleute, ich bin als Vizepräsidentin dort vertreten. Sie haben eine Anlaufstelle, an der man sich informieren kann. Oft, wenn sich Leute aussprechen können, hilft das schon. Aber wenn Sie sagen, es gebe keinen Platz für das Kind, dann würde ich sagen, die Eltern müssen zuerst einen Platz finden. Ich möchte gar nicht so fest auf das Kind losgehen, denn wenn das Kind in die Therapie geschleppt wird, hat das Kind das Gefühl, ich bin nicht recht. Wenn Eltern beraten werden, wie sie mit dem Kind umgehen können, dann merkt das Kind gar nicht so viel und fühlt sich akzeptiert. Von daher als Systemtherapeutin plädiere ich eher dafür, dass die Eltern beraten werden. Von dort her müsste man sich auskennen in ADHS und noch familientherapeutisch etwas können oder

Erfahrung habe. Ich würde allen Eltern, die ein ADHS Kind haben, nicht einfach das Kind in die Therapie schicken, sondern holen sie sich Rat. Früher war noch die ELPOS, Elternvereinigung von POS Kindern. Die kennen auch Adressen. Man kann sich mit anderen Eltern unterhalten. Ich habe im Sinne, das nächste Jahr in Zürich einen Kurs anzubieten: Umgang mit ADHS Kindern. Für Eltern und Erzieher vom Kindergartenalter bis zur Adoleszenz. Aber ich muss den Kurs zuerst noch ausschreiben. Auf meiner Webseite <https://ganglion.ch>.

### **[00:57:14.710] - Dr.med. Ursula Davatz**

Ich habe letztes einen Vortrag an der ETH gehalten, bei dem ungefähr 100 Studenten gekommen sind, die alle Probleme mit ADHS haben. Und die sind auch dran, Gruppen zu organisieren, Anlaufstellen. Aber nicht jeder Psychologe und nicht jede Psychologin hat die Erfahrung mit ADHS. Ich würde vielleicht noch ergänzen, wenn ich hochstrittige Eltern habe, das treffe ich häufig an. Sie kommen ja aus verschiedenen Systemen. Der eine will autoritär sein, der andere Laissez-Faire. Und dann wird immer gestritten, was die richtige Methode ist. Was ich oft bei diesen Eltern mache, ist, ich sage, und heutzutage sind ja viele Eltern geteilte Elternschaft, also sie arbeiten beide Teilzeit und jeder schaut mal für die Kinder. Und dann reden sie einander drein. Und dann sage ich ganz klar, an dem Tag, an dem der Vater zuständig ist, darf die Mutter nicht drein reden. Sie darf nur reinkommen, wenn der Vater sagt, ich brauche jetzt Hilfe. Und dann unter seiner Ägide. Umgekehrt, wenn die Mutter zuständig ist, darf der Vater nicht mitreden. Nur, wenn der Andere fragt. Und da habe ich jetzt so ein Pärchen, das ist auch ADHS. Der Vater ist ADHS, der Junge ist ADHS. Und die praktizieren das jetzt langsam. Und das hat funktioniert und das Kind ist schon ruhiger geworden. Also da mache ich dann so strikte Regeln. Der eine ist zuständig, der andere darf nicht dreinreden. Und wenn er es nicht aushält, muss er davonlaufen. Das Schlimmste ist, wenn sie sich ständig stören, dreinreden und das Kind überhaupt kein Referenzsystem mehr hat, keine Struktur. Beides ist okay. So wie es der Vater und die Mutter machen wollen, aber nicht gleichzeitig. Kinder können lernen, mit beiden Stilen umzugehen. Sie sind lernfähig, aber sie vertragen überhaupt nicht, wenn die Eltern sich Köpfe zerschlagen, und dann sagen die Eltern, dass sie wegen dem Kind scheiden. Und so hört man es, wenn es ein bisschen älter ist. Wir haben uns nur immer über das Kind gestritten. Und sie haben gar nichts damit zu tun. Aber das stimmt natürlich nicht. Also ich nehme es auseinander. Und das geht auch. Ich hatte andere Geschichten, wo das KESB befohlen hat, ich müsste oder wir müssten die Ehetherapie machen bei diesen hochstrittigen Eltern. Ich habe früher gesagt, dass ich keine Ehetherapie habe. Das sei mir zu anstrengend oder zu schwierig. Jeder zieht einen immer rein. In der Zwischenzeit habe ich das Gefühl, dass ich es kann.

### **[01:00:09.860] - Dr.med. Ursula Davatz**

Ich habe viel Erfahrung, aber es gibt Situationen, in denen es einfach nicht geht. Wenn dann das KESB anordnet, muss man sie zusammenbringen, dann kann ich nur sagen, dass das nicht geht, das ist unmöglich, das ist vergebene Liebesmühe. Da müssen wir einen anderen Weg finden. Dann sage ich auch der KESB, nein es geht nicht. Zum Teil wird dann auch angeordnet, dass die Kinder den Vater besuchen müssen. Meistens ist es so. Die Kinder haben Angst vor dem Vater oder sonst irgendwelche Probleme. Das Kind macht dann noch mit, aber zu seinem Schaden. Es gibt Momente, in denen man unterbrechen muss. Heutzutage hat man die Haltung, Vater und Mutter müssen gleichwertig sein. Früher

wurden die Kinder immer zur Mutter gegeben und der Vater war irgendwo draussen. Heute sagt man, es muss immer gemeinsam gemacht werden. Aber manchmal geht das einfach nicht. Und wenn man das gesetzlich erzwingen will, also per Dekret, also per KESB, dann kann man dem Kind schwer schaden. Und ich sage dann, wenn die nicht miteinander umgehen können, dann lieber das Kind an einem Ort und wenn das Kind dann in Pubertät kommt oder erwachsen wird, dann kann man es begleiten, dass es wieder Kontakt mit dem anderen Elternteil nimmt. Und es ist nie zu spät. Aber manchmal geht es einfach nicht.